

Chronische Weihnachten für alle

von Pfarrvikarin Dr. Daniela Opel

Was bedeutet CMB? China Motor Bus? Collegium Musicum Basel? Centrum für Migration und Bildung vielleicht? Wenn ich diese Frage am 6. Januar stelle, weiß natürlich jedes Kind, dass diese drei Buchstaben für die Heiligen Drei Könige stehen, für Caspar, Melchior und Balthasar. Hunderte Sternsinger-Teams laufen heute und in den nächsten Tagen wieder von Haus zu Haus, singen ein Lied, bitten um eine Gabe für einen guten Zweck und malen mit Kreide ihre Initialen an die Tür: CMB. Mir sind diese drei Buchstaben an meiner Haustür wichtig. Einerseits sind sie ein Segenswort: „Christus mansionem benedicat“ (Christus segne dieses Haus). Andererseits deuten sie darauf hin, dass die Geburt Jesu nicht nur etwas für Insider ist. Die „Erscheinung des Herrn“ – das bedeutet nämlich „Epiphanias“, wie der 6. Januar auch bezeichnet wird – geht alle Welt etwas an. Gott ist nicht nur zu einer ausgewählten Elite oder Sondergruppierung gekommen, sondern er hat sich der Welt offenbart. Dafür stehen die (biblisch nicht belegten) Namen der drei Weisen. Sie versinnbildlichen verschiedene Nationen und Kontinente.

Doch ehe wir missionarisch hinaus in die weite Welt blicken, um zu sehen, wie der Geburtstag von Gottes Sohn Kreise zieht, frage ich Sie und mich: Wie nachhaltig wirkt Weihnachten bei Ihnen und bei mir? Viele sind froh, dass am 26.12. alles herum ist und zugleich breitet sich ein wenig Wehmut darüber aus, dass alles schon wieder vorbei ist. Jedenfalls richten sich die Blicke dann nach vorne: Geschenke müssen vielleicht

umgetauscht oder bei ebay versteigert werden, Silvestervorbereitungen stehen an, einige packen für den Ski- oder Badeurlaub, viele stürzen sich auch ins nachweihnachtliche

Schnäppchengetümmel, die Krippe wird wieder im Keller verstaut, Kugeln, Engel und Lichterketten werden verpackt und die ersten Tulpen auf den Tisch gestellt – fertig!

Wir haben Weihnachten „geschafft“ (bzw. hat uns Weihnachten geschafft), aber eigentlich möchte dieser Geburtstag noch ein wenig einziehen und hineinstrahlen in unseren Alltag statt einfach abgehakt zu werden. Alle Menschen, die Eltern geworden sind, wissen es ja: mit der Geburt allein ist es nicht getan. Erst danach beginnt man, das Kind im Kinderwagen anzuschauen, zu bestaunen, zu streicheln, zu befühlen, es kennenzulernen und mit auf den Lebensweg zu nehmen.

So könnte es auch mit Jesus, mit dem Kind in der Krippe und dessen frohmachender Botschaft sein. Es lädt uns ein, uns nach dem Heiligen Abend bewusst Zeit und Muße zu nehmen, um uns richtig intensiv über Gottes Geschenk zu freuen, über das Licht in der Finsternis, über die Zusage von Gottes freundlicher Zuwendung zu allen Menschen. Die drei Könige können dabei helfen: In manchen Familien ist es Tradition, die Könige ein Stück weit von der Krippe aufzustellen; manche Könige beginnen ihren Weg zum Stall auf Nachttischen, neben Kinderbetten oder auf der Waschmaschine. Und bis zum 6.1. rücken sie täglich ein Stück näher an die Krippe heran bis sie endlich auch angekommen sind. Sie geben uns die Möglichkeit, uns an das großartige

Ereignis der Heiligen Nacht heranzutasten, es zu verinnerlichen und befähigen uns womöglich so, selbst Gottes Geschenk weiterzugeben und damit anderen die Möglichkeit anzubieten, etwas von Gottes heilender und heiligender Wirklichkeit kennenzulernen.

Die Botschaft von Weihnachten will keine Illusion bleiben: „Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt.“ (1. Joh 2,8) Wenn wir als Christenmenschen danach leben und handeln, dann werden sicher auch Menschen von diesem Licht angezogen, die von Gott nichts wissen wollen oder können, die ihren Glauben unter Misstrauen und Zweifeln begraben haben oder eine Fülle von rationalen Argumenten gegen Gott vor sich hertragen. Wenn wir uns persönlich als Multiplikatoren des weihnachtlichen Lichts verstehen und uns auch so verhalten, bleiben wir glaubwürdig und anziehend.

Wie das gehen kann? Indem wir versuchen, das „schon jetzt“ der göttlichen Liebe, des himmlischen Trostes, des leuchtenden Mitgefühls, der sternleitenden Orientierung, des gnädigen Blickes der Vergebung leben: Ganz konkret könnte dies in der Lutherdekade 2013 „Reformation und Toleranz“ bedeuten, mit einer offenen Grundhaltung auf Fremdes und Fremde zuzugehen: einem Caspar nicht mit Argwohn zu begegnen, einen Melchior nicht mit Vorurteilen anzuschauen, einen Balthasar nicht in eine Schublade zu stecken, sondern es zuzulassen, dass diese Fremden Geschenke bringen und Segen auf unsere Häuser legen möchten.

*Dr. Daniela Opel ist Pfarrerin an der
Unionskirche in Idstein*

Kontakt: d.opel@ev-kirche-idstein.de